

Philip Zurbuchen

Von
Gott
berufen

n Gott
rufen

Seinen
Willen für
mein Leben
erkennen



Philip Zurbuchen

Von Gott berufen

Seinen Willen für
mein Leben erkennen

betanien

Philip Zurbuchen ist gebürtiger Schweizer und hat Physik studiert. Durch eine persönliche Hinwendung zu Christus zu Beginn seines Studiums wuchs sein Interesse an Seelsorge und Theologie. Nach drei Jahren Mitarbeit in einem christlichen Seelsorgewerk strebt er derzeit einen Quereinstieg in den Lehrerberuf an und absolviert das biblische Seelsorgeprogramm Coram Deo. Er wohnt mit seiner Frau Tirza und zwei Kindern in Hessen.

Für Bibelzitate werden in der Regel die Elberfelder oder die Schlachter-Übersetzung verwendet. Weitere Übersetzungen sind die Neue evangelistische Übertragung (NeÜ) und die Lutherbibel (LUT).

1. Auflage 2020

© Philip Zurbuchen, 2020
Herausgeber: Betanien Verlag
Imkerweg 38 · 32832 Augustdorf
www.betanien.de · info@betanien.de
Cover: Sara Pieper
Satz: Betanien Verlag
Druck: Druckhaus Nord, Neustadt a. d. Aisch

ISBN 978-3-945716-57-1

Inhalt

Einleitung	7
1 Berufen, heilig zu sein	13
2 Die Facetten biblischer Berufung	25
3 Wo beginnen?	43
4 Christusähnlich leiden	53
5 Begabung und Geistesgaben	65
6 Weise werden – und erleben, wie Gott führt	77
7 Entscheidungen treffen – unter Gottes Führung	109
8 Berufung und das Evangelium	137
9 Berufung aus Glauben leben	161
Anhang: Tiefer eintauchen – Berufung und Erwählung	173

Einleitung

Ein seltsames Erlebnis

Ein großer Saal, gefüllt mit jungen Menschen. Alle schauen nach vorne zur Band. Der Anbetungsteil ist schon fast vorbei, als ich mich durch die Menge bewege. Dabei versuche ich möglichst die enthusiastischen Teens nicht zu stören. Schließlich erblicke ich eine kleine Gruppe von Leuten, die ich kenne. Als ich mir vorsichtig meinen Weg bahne, um mich zu ihnen zu gesellen, spüre ich eine Hand auf meinen Schultern. Ich drehe mich um, und vor mir steht ein völlig fremder Mann. Dieser schaut mir freundlich, aber ernst in die Augen: »Gott hat etwas Unglaubliches mit deinem Leben vor ...« beginnt er. Er habe von Gott eine Eingebung für mein Leben erhalten, erklärt er. Das klingt schon mal gut, denke ich. Er fährt fort: »Du wirst eine große Rolle spielen in Gottes Plänen für die Christenheit ...«. Spätestens jetzt beginne ich aufmerksam zuzuhören. Sollte das endlich meine persönliche Berufung von Gott sein?

In dieser Situation, die mittlerweile einige Jahre zurückliegt, fühlte ich mich zunächst geschmeichelt. Dann wurde ich etwas skeptisch. Tatsächlich bin ich heute noch skeptisch. Damals bedankte ich mich bei dem Bruder mit der eindrucklichen Ausstrahlung und ließ ihn noch für mich beten. Meine Gedanken gingen etwa in folgende Richtung: »Naja, leider habe ich Mühe zu glauben, dass Gott tatsächlich gerade durch diesen Mann geredet hat. Schade. Sonst wäre das ja schon eine ziemlich coole Sache!«

Mit der Berufung von Gott scheint es so zu sein: Der eine jagt ständig irgendwelchen Offenbarungen und Visionen nach, für den anderen sind Wörter wie ›Berufung‹ oder ›Geistesführung‹

fast schon Fremdwörter. Ich gehörte zu der zweiten Gruppe. In meinem Umfeld kam das Wort ›Berufung‹ selten zur Sprache. Die Richtung, in die mein Leben verlief, wurde eher von Schule und Studium, Freunden und Ideen beeinflusst als von einem bewussten Ausleben von Gottes Willen im Alltag.

Ich war in dieser Sache nicht allein. Das Gleiche beobachtete ich auch bei vielen anderen jungen Christen um mich herum. Einige leben so, als wäre die Frage »Was ist Gottes Wille für mein Leben?« gar nicht so entscheidend. Für andere wiederum ist sie wichtig. Aber sie können sie nicht beantworten. Ich habe Menschen kennengelernt, die an den einfachsten, tagtäglichen Entscheidungen beinahe zerbrechen. Wie gelähmt stehen sie dann vor den wirklich wichtigen Weichenstellungen in ihrem Leben.

Werde ich je Gottes Berufung erleben?

Vielleicht wurdest du einmal beeindruckt von einem Vollzeitmissionar, der erzählte, wie deutlich ihn Gott in seinen Dienst geführt hatte, und hast dich gefragt: Wozu hat Gott mich eigentlich berufen? Oder du liest von einem John Wesley, einer Patricia St. John oder einem Martin Luther; von Menschen, die vom Herrn Jesus ganz besonders gebraucht wurden und offensichtlich seine Führung erlebt haben. Aber du fragst dich: Wie erkenne ich denn Gottes Willen für meine Zukunft? Wird Gott mich auch so deutlich berufen?

Vielleicht wünschst du dir so ein Erlebnis wie bei dem Jugendevent, das ich am Anfang geschildert habe. Vielleicht warst du auch schon in ähnlichen Situationen, wurdest aber doch nur enttäuscht (z. B. durch großartige Versprechen und Zusprüche, die aber nie in Erfüllung gingen).

Da bleibt für viele die anhaltende Frage: Werde ich Gottes Berufung erleben? Und wie höre ich seinen Ruf, wenn er es tut? Wie werde ich diesen entscheidenden Moment erkennen? Und – ganz dumm gefragt – was mache ich in der Zwischenzeit?

In diesem Buch will ich versuchen, das Thema »Berufung« von der Bibel her anzugehen. Ähnlich wie Astrophysiker, die die Sterne einzig und allein durch ihr ausgestrahltes Licht studieren können, müssen wir nach Gottes Willen dort suchen, wo er sich offenbart: im heiligen Wort Gottes.

Selbstverwirklichung oder Selbstverleugnung?

Die eigene Berufung in der Bibel zu entdecken ist atemberaubend für den, der glaubt. Aber es braucht auch Mut. Jesus stellt nämlich viele aktuelle Meinungen zum Thema Berufung auf den Prüfstand.

Wozu beruft er seine Jünger? Zu einem dreijährigen Intensivstudium (Matthäus 13,10-23) als Obdachlose (Matthäus 8,20) bis hin zu dem heftigen Trauma seiner Gefangennahme in einem Garten vor Jerusalem (Markus 14,43-52). Er mutet ihnen die größte Enttäuschung zu, die sie je erleben würden (sodass sie ihn alle verließen oder verrieten (Markus 14,66-72), um sie dann durch seine Auferstehung völlig zu schockieren (Markus 16,8). Er sendet sie als Schafe mitten unter Wölfe, damit sie den Menschen verkündigen, dass sie von ihren Sünden umkehren sollen – was später dazu führen wird, dass sie in den Synagogen geschlagen und vor Gericht gezerrt werden (Matthäus 10,16; Markus 6,7.12; 13,9).

Aber wie funktioniert Berufung heute, im 21. Jahrhundert, in den westlichen »christlichen« Ländern? Worum drehen sich deine Überlegungen, wenn du über Berufung nachdenkst?

»Wow, der ist aber aktiv in der Gemeinde, alle mögen ihn und er hat Gaben ohne Ende!« oder »Hm ..., ein Missionseinsatz in Afrika – unter Waisenkindern! Das muss noch in meinen Lebenslauf!« Es gibt viele Idealbilder, wie Christen sein müssen, wenn sie ihre Berufung leben wollen. Aber ob sich diese wirklich mit dem Leben von Jesus und seinen Jüngern decken?

Tauche mit mir ein in Gottes Gedanken dazu! Du wirst sehen, dass echte Berufung – Gott sei Dank – viel tiefer geht als so manche dieser Vorstellungen. Aber ich bete besonders dafür,

dass du auf diesen Seiten auch merkst, dass sich diese Berufung gar nicht so sehr um unseren Erfolg, unsere Gaben oder unsere Verwirklichung dreht.

Jesus sagte einmal zu seinen Jüngern:

»Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach! Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.« (Matthäus 16,24-25)

Genauso stellen auch Jesu Apostel (Paulus, Petrus ...) so manches heutige Verständnis von Berufung auf den Prüfstand.

Berufung ist keine Selbstverwirklichung. Wer seiner wahren Berufung folgt, verleugnet sich selbst. Zumindest anfangs schmeckt uns Gottes Wille oft nicht. Um Gottes Willen zu tun müssen wir oft unsere eigenen Sehnsüchte verleugnen. Selbstverleugnung bedeutet, dass es beim ganzen Thema Berufung nicht um mich geht.

Gottes Einladung, seine Berufung zu leben, ist auch gleichzeitig ein Befehl, dem wir Folge zu leisten haben. Es geht hier um Gott, den Allmächtigen, dem ich Gehorsam schulde! Und wenn wir Berufung zu sehr auf uns beziehen, dann werden wir Mühe haben, dieses Thema in der Bibel überhaupt zu verstehen und Gottes Berufung auch anzunehmen.

Wie bitte? Es geht nicht vorrangig darum, dass ich mich entfalte; dass ich lerne, mein wahres Potential zu finden? Nein. Aber lass dich nicht davon entmutigen: Gott beruft dich und mich dazu, ein radikal anderes Leben zu leben als unsere Welt es kennt; einem Weg zu folgen, der uns in vielen Bereichen mit den Vorstellungen der Menschen auf Kollisionskurs bringen wird; einem Ruf zu antworten, der zwar unserem Drang nach Selbstverwirklichung Einhalt gebietet aber unsere Herzen aufflammen lässt, sich diesem Gott hinzugeben, der sich selbst in den Berufenen verwirklicht.

Bitte versteh mich nicht falsch. Wir dürfen (und sollen) Großes von Gott für unser Leben erwarten und Großes für ihn tun,

ganz klar. Aber letztlich sind wir nur ein Stein im großen Mosaik Gottes. Auch beim Thema unserer Berufung ist es letztlich Gott, dem zu Recht alle Ehre zukommt (siehe Römer 1,5; 9,20-23; 11,36).

Es geht hier um so viel mehr als ›Du‹ oder ›ich‹ – und doch können ›Du‹ und ›ich‹ eine Rolle in Gottes großen Plänen spielen.

Aber wie? Und wie merkst du, wenn Gott dich für eine spezielle Aufgabe beruft, die seinem Willen entspricht? Und was gilt ganz sicher für dich? – Lasst uns gerade da beginnen: Was gilt ganz sicher? Was ist fundamental, wenn ich Gottes Berufung verstehen will? Was sind die Basics, das 1x1, das ABC von Gottes Willen für seine Kinder?

1

Berufen, heilig zu sein

[Gott hat] uns gerettet und mit einem heiligen Ruf berufen.
(2. Timotheus 1,9)

Seid heilig, denn ich bin heilig!
(1. Petrus 1,16)

Stell dir vor, du hättest vor lauter Arbeit keine Zeit, deine Wohnung sauber zu halten. Du entscheidest dich, jemanden dafür einzustellen. So kommt es, dass du diese Person (nennen wir sie Lina) regelmäßig auf dem Flur vor deiner Wohnung triffst. Sie hat gerade deine Wohnung geputzt und du kommst von der Arbeit heim. Ihr führt ein bisschen Smalltalk ... Dabei erzählt Lina dir, was sie alles in deiner Wohnung hergerichtet hat: Zum Beispiel passen die Vorhänge nicht so gut zur Tapete, also hat sie sie kurzerhand ausgetauscht. Oder sie erzählt dir, wie sie deinen Haustieren einige Kunststücke beigebracht hat: Deine Wüstenrennmäuse können jetzt auf Anweisung eine Tanz-Choreo vorführen. Alles schön und gut (außer wenn dir die alten Vorhänge eigentlich besser gefallen haben). Aber stell dir vor, die Wohnung wäre jeweils danach nicht wirklich sauber! Die Krümel vor dem Kühlschrank liegen immer noch da, die Zahnpasta-Flecken am Badezimmer-spiegel starren dich morgens immer noch an. Du würdest dich doch über kurz oder lang beschweren müssen. Lina hat vieles getan, nur ihren eigentlichen Auftrag hat sie nicht erledigt. Dafür hat sie lauter Ersatzaufgaben erfunden und ausgeführt.

So ähnlich ist es bei uns, wenn wir ständig nach »Gottes Plan für uns« fragen, ohne heilig leben zu wollen.

Schön, dass du dieses Kapitel nicht einfach überspringst, um »dringendere« Kapitel zu befragen. Es ist nämlich das Wichtigste. Ohne dieses Kapitel sind alle anderen völlig sinnlos. Wenn ich nicht verstanden habe, dass Gott mich *vor allem anderen* zu einem *heiligen Leben* beruft, dann bin ich wie ein Kind, das die gesamte Schulzeit überspringt und sich – ohne das kleine Einmaleins zu beherrschen – direkt in ein Mathematikstudium stürzen will.

Bitte lass dir deshalb bei diesem Kapitel genug Zeit. Denke darüber nach. Schlage die Bibelstellen nach. Rede darüber mit einem guten Freund oder einer guten Freundin. Und vor allem: Rede mit Gott darüber ...

Gerettet, um Berufung zu leben

Du musst *gerettet sein*, damit du *berufen werden* kannst.¹ Ohne eine Wiedergeburt wirst du nie Gottes Berufung leben können. Nur wer aus Gott geboren ist, kann Jesu Stimme hören und seinem Ruf folgen.

Gott hat *»uns gerettet* und mit einem heiligen Ruf berufen«, sagt Paulus in 2. Timotheus 1,9. Kinder Gottes wissen, dass sie gerettet werden mussten, bevor sie Gottes Berufung leben konnten.

¹ Genauer gesagt: Berufung ist Teil unserer Rettung. Gottes Ruf ist ein rettender Ruf. Genauso wie die Berufung ist die Wiedergeburt Teil von Gottes Rettung. (Mit dem Thema Rettung und Berufung werden wir uns in Kapitel 8–9 und im Anhang ausführlicher beschäftigen.) Man könnte auch sagen, dass Berufung ein Teil unseres Rettungsprozesses ist. Die Bibel beschreibt Rettung einerseits als das, was bei der Bekehrung geschieht, aber auch als Gottes fortlaufendes Eingreifen und Erhalten im Ausleben der Berufung des Christen, und schließlich die Rettung in die himmlische Herrlichkeit hinein bei der Wiederkunft Christi (vgl. 1. Petrus 1,6–9). Christen sind also »schon jetzt« gerettet, aber auch in gewissem Sinn »noch nicht« gerettet. Ein Teil ihrer Errettung ist noch zukünftig. Berufung ist sozusagen die Auswirkung von Gottes Rettung im »Hier und Jetzt«. Für eine sehr eindrückliche Beschreibung dieses »Schon jetzt, aber noch nicht«-Heilszustandes im Neuen Testament verweise ich auf: Thomas R. Schreiner, Ardel B. Caneday: *Mit Ausbarren laufen: Gibt es Heilsgewissheit ohne Heiligung?*, Betanien Verlag 2009.

Jesus wurde einmal von den religiösen Juden gefragt: »Was sollen wir tun, damit wir die Werke Gottes wirken?« (Johannes 6,28). Mit anderen Worten: Was sollen wir tun, damit wir das tun, was Gott gefällt? Wie können wir Gottes Berufung leben? – Jesu Antwort war souverän: »Das ist *das Werk Gottes*, dass ihr *an den glaubt, den er gesandt hat*« (Vers 29). Gott muss uns zuerst retten (durch den Glauben an seinen gesandten Sohn), damit wir tun können, was Gott gefällt.

Wir können uns schnell einbilden, dass wir Dinge »für Gott« tun (ähnlich wie die religiösen Juden damals). In einem christlichen Elternhaus aufgewachsen, hatte ich schon viele Dinge »für Gott getan«. In der Schule eiferte ich sogar gegen Evolution und unterrichtete andere in unserer Bibelgruppe. Aber erst am Ende meiner Zeit als Teenie habe ich angefangen, das Evangelium wirklich zu verstehen. Ich kehrte um von meinen Sünden, akzeptierte Jesu Christi Herrschaft über mein Leben und nahm ihn als meinen kostbarsten Schatz auf. Diesen Prozess nennt die Bibel »Wiedergeburt«. Erst mit einer Wiedergeburt kam wirkliche Veränderung in mein Leben. Jesus fing an, an meinem Charakter zu arbeiten. Vorher konnte ich damit leben, dass ich beim Erzählen oft einfach ein bisschen übertrieb. Oder dass ich in meiner Freizeit Dinge konsumierte, die Gott hasst. Das war mir vorher gar nicht so bewusst. Mein Leben so leben, wie ich will, und nebenbei »Dinge für Gott tun«? Nein! Damit wollte ich aufhören. Ich wollte anfangen, mein ganzes Leben als Berufung Gottes zu sehen.

Wer aus Gott geboren ist, der hat auch die Vollmacht (oder wörtlich »das Recht«), Gottes Sohn oder Tochter zu werden (siehe Johannes 1,12-13). Das heißt so viel wie »charakterlich Gott immer ähnlicher zu werden«:

»... so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er die Vollmacht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben; die [...] aus Gott geboren sind.«

Im Palästina des 1. Jahrhunderts übte ein Sohn im Normalfall den Beruf seines Vaters aus. Sein Vater vererbte ihm nicht nur

sein Aussehen und seinen Charakter, sondern auch seine berufliche Tätigkeit bzw. seine Arbeit. Dieses Prinzip greift auch für uns, wenn wir wiedergeboren sind. Jesus sagte einmal, dass Friedensstifter glücklich sind, weil man sie als »Söhne Gottes« erkennen wird (wörtlich: »heißen« vgl. Matthäus 5,9). Im damaligen jüdischen Verständnis hieß das Folgendes: Diese Menschen sind in ihrer Tätigkeit als Friedensstifter Gott ähnlich, denn Gott ist *der* Friedensstifter. Die Bibel sagt deswegen auch, dass Gläubige »zum Frieden berufen sind« (1. Korinther 7,15). Was für diesen Bereich (Friedenstiften) gilt, gilt auch für jede andere moralische Eigenschaft Gottes.²

Die Bergpredigt von Jesus könnte man mit folgendem Satz zusammenfassen: »Ahmt Gottes Charakter nach, und zwar in jedem Bereich eures Lebens« (nachzulesen in Matthäus 5 bis 7). Gott spricht: »Seid heilig, denn ich bin heilig« (1. Petrus 1,16; 3. Mose 20,26; vgl. Matthäus 5,48). Gott ist heilig, und er beruft uns deshalb, »in unserem ganzen Wandel« heilig zu sein (1. Petrus 1,15). Unsere Berufung ist daher eine »heilige Berufung« (2. Timotheus 1,9; vgl. Römer 1,7). Was ist also Gottes Wille für mein Leben? Sein Wille ist, dass mein Leben heilig ist. Gott will nicht meine Aufgaben, meine Dienste, meinen Einsatz. Er möchte *mich selbst* verändern.

Stell dir vor, ich würde dich besuchen. Du hältst mir die Tür auf, um mich herein zu lassen. Sofort fange ich an, dir zu erzählen, dass ich eben von einem 40 Tonnen schweren Lastwagen mit 80 km/h angefahren wurde! Dann sagst du doch sicher (mit kri-

2 Wir sollen Gottes moralische Eigenschaften (d.h. seine Liebe, Barmherzigkeit, Geduld etc.) nachahmen, aber es gibt Eigenschaften Gottes, die wir nie nachahmen können und uns nie anmaßen sollten (z. B. seine Allgegenwart, Allmacht, Allwissenheit, Souveränität, Transzendenz etc.)! In Bezug auf Letzteres ist nur Jesus der Sohn Gottes, weil er *alles* tut, was der Vater auch tut (Johannes 5,19-29). Er ist deshalb völlig »Gott gleich« (Johannes 5,18). Die zuerst erwähnten Eigenschaften Gottes werden deswegen auch »mittelbare« Eigenschaften Gottes genannt (z. B. seine Liebe). Sie werden auf Gottes Kinder »übertragen«, oder »mitgeteilt«, während seine »nicht-mittelbaren« Eigenschaften (z. B. seine Souveränität) nur Gott selbst vorbehalten sind.

tischem Unterton): »Wie kann das denn sein? Wer eine Kollision mit einem 40-Tonner hat, der kann danach nicht einfach so weitermachen – als wäre nichts geschehen!« – Aber ich könnte dich jetzt fragen: »Wer ist denn größer? Ein Lastwagen oder Gott?« Eine Wiedergeburt zu erleben heißt, eine verändernde Begegnung mit dem lebendigen Gott zu haben. Wie kann es sein, dass du eine Begegnung mit ihm hattest, wenn du danach einfach so weitermachst – als wäre nichts geschehen?³

Wenn wir eine Begegnung mit Gott haben und er uns beruft, beginnt er auch, »in uns zu schaffen, was ihm gefällt, durch Jesus Christus« (Hebräer 13,21). Wir bekommen von ihm die Vollmacht, seine Söhne und Töchter zu werden (vgl. Johannes 1,12).

Wir beginnen das zu lieben, was Gott liebt, und das zu hasen, was Gott hasst. Wir beginnen, das zu tun, was Gott will, und das zu lassen, was ihm missfällt. Wir beginnen – in einem lebenslangen Prozess –, heilig zu werden, weil er heilig ist.⁴

Nicht nur gute Werke

Das Wort »heilig« hat für uns Christen aber nicht nur den Aspekt, dass wir gerecht leben sollen. Der Kontext des Zitats aus dem Alten Testament lehrt auch den Aspekt, dass wir als Volk Gottes »abgesondert« oder »andersartig« sein sollen (3. Mose 20,26b). Aber was heißt es, »anders« zu sein? Zumal es Menschen gibt, die nicht an Jesus glauben und trotzdem erstreben, ein gerechtes Leben zu führen!

Als Petrus erklärt, was er mit »seid heilig« (1Petr 1,16) meint, scheint ihm Folgendes sehr wichtig zu sein: »Setzt eure Hoffnung

3 Frei übertragen nach einer Predigt von Paul Washer über Matthäus 7,13-27. Das Prinzip hinter der Geschichte wird tatsächlich in vielen Abschnitten der Bibel gelehrt (z. B. 2. Korinther 5,17; Galater 5,22-23; Jakobus 2,14-26).

4 Aber wie wirkt sich unsere lebenslange Heiligung auf unsere Errettung aus? Und welchen Zusammenhang hat Heiligung mit Rechtfertigung und Glauben? Siehe hierzu: John Charles Ryle: *Seid heilig! Der Schlüssel zum erfüllten Leben*. Friedberg, 3L-Verlag 2005.

ganz auf die Gnade, die euch dargeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi (wenn Jesus wiederkommt)« (V. 13). Wir sollen also merkbar anders sein als unsere Mitmenschen (vgl. 2,11-12). Man sollte an der Art und Weise, wie wir leben, sehen, dass wir *alles* auf Gottes Versprechen in Bezug auf die Zukunft setzen und dass wir auf seine Gnade hoffen.⁵ Die Berufung, »heilig« zu sein, besteht deshalb vor allem darin, dass wir ein Leben führen, das *von Glauben an Gottes Versprechen geprägt* ist (siehe Hebräer 11,6; Römer 14,23b).

Ein auffälliges Beispiel dafür sind die Christen im 1. Jahrhundert, an die der Hebräerbrief geschrieben wurde. Ihnen wurde offensichtlich wegen ihres Glaubens an Jesus ihr Besitz geraubt (siehe Hebräer 10,34). Und was machten sie? Sie *freuten* sich in dieser schlimmen Situation! Warum freuten sie sich? Weil sie auf Gottes Versprechen hofften und zuversichtlich waren, dass sie dafür eine große Belohnung bekommen werden! (Verse 34-35). Für Nichtchristen war ihr Benehmen seltsam. Dieses seltsame Benehmen meint Gott, wenn er uns auffordert: »Seid heilig!«

So sind wir berufen, als Außenseiter zu leiden (1. Petrus 2,21-24; 4,1-4), aber dennoch Menschen voller Hoffnung zu sein (Epheser 1,18; 4,1; Philipper 3,14). Nachdem wir eine kurze Zeit gelitten haben, sind wir zur Herrlichkeit in Jesus Christus berufen (1. Petrus 5,10). Auf diese Weise ahmen wir Jesus nach und sind Teilhaber seiner himmlischen Berufung.⁶ Unglaublich, oder?

5 Das beinhaltet sowohl die *tagtägliche* Gnade Gottes (z. B. Philipper 4,19; Römer 8,28,31-39; Epheser 1,19) als auch die *zukünftige* Gnade zur Aufnahme in Gottes Herrlichkeit (z. B. Römer 8,18; 1. Petrus 1,13). Beide werden uns durch Gottes *vergangene* Gnade garantiert. Seine vergangene Gnade wurde einerseits am Kreuz (Römer 5,8-9; 8,32) und andererseits vor Grundlegung der Welt (z. B. Epheser 1,4; Römer 8,29-30) an uns gezeigt.

6 Siehe Hebräer 3,1; 12,1-2. Jesus wird zwar im NT nie direkt als von Gott berufen bezeichnet, aber wir sehen in der Bibel viele Hinweise, dass er in seinem Dienst als Mensch einer Berufung seines Vaters gefolgt ist. Das AT bezeichnet den Messias als von Gott berufen (Jesaja 42,6; Hosea 11,1; Matthäus 2,15,20 – siehe Fußnote 117). Der Ausdruck »Teilhaber der himmlischen Berufung« bezieht sich auf die Lebensaufgabe Jesu (siehe Hebräer 2,9-3,2), während u. A. Markus 1,9-12 Jesu Berufung und Befähigung zum Dienst be-

Das ist unsere Berufung. Alle weiteren Gedanken über Berufung dürfen wir nur als Fußnote dieser großen Berufung Gottes sehen. Sie lautet so: »Gestaltet euren *Alltag* nach *meinen Geboten* und richtet euer Leben so aus, dass ihr in dieser Welt lebt, arbeitet, für die Wahrheit einsteht, leidet, einander liebt, eine fröhliche Hoffnung in euch habt, genauso wie mein Sohn es tat. All dies soll durch *Glauben an meine vielen Versprechen* motiviert sein.«

So sagt Paulus z. B., dass Gott nur selten einen Menschen für eine bestimmte, großartige, auf ihn allein zugeschnittene Aufgabe beruft (vergleiche z. B. Römer 1,6 mit Römer 1,1).⁷ Auch für Paulus sind wir *zullererst zu einem heiligen Wandel berufen* worden, welchen wir aus Glauben leben sollen (siehe Römer 1,16-17).

Somit beginnt Gottes Berufung für einen Christen nicht erst dort, wo er bis ans Ende der Welt reist oder irgendwann Organisationen und Vereine zu guten Zwecken gründet. Nein, Berufung beginnt im Hier und Jetzt. In deiner Rolle als Vater. In deiner Rolle als Mutter. Im Kindsein und im Erwachsenwerden. In der Schule, im Beruf, im Alltäglichen oder wo auch immer.⁸

Berufen in eine Beziehung

Paulus schreibt an die Korinther: »Gott ist treu, durch den ihr berufen worden seid in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn« (1. Korinther 1,9).

schreibt. Unsere Berufung entspricht zwar nicht in jeder Hinsicht, aber in vielem, seiner Berufung. Jesus sagte zu seinen Jüngern: »Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch« (Johannes 20,21).

7 Denselben Vergleich zwischen der speziellen Berufung von Paulus und der allgemeinen Berufung des Christen können wir auch im 1. Korintherbrief machen, siehe 1. Korinther 1,2.24 und 1. Korinther 1,1.

8 »Der kluge Mensch hat die Weisheit stets vor Augen, doch die Augen eines Narren wandern bis an das Ende der Erde« (Sprüche 17,24). Der weise Mensch wird sich auf das Hier und Jetzt fokussieren. Der Narr aber träumt von großen Dingen auf fernen Kontinenten und sieht das nicht, was so nahe-liegend ist und gerade dran wäre.

Die Berufung, heilig zu sein, ist nicht nur unsere höchste Pflicht. Sie ist auch unsere Freude und Erfüllung. Die Berufung, »heilig zu sein, wie Gott heilig ist«, ist für den Christen nämlich auch gleichzeitig die freudige Pflicht, Gott zu *genießen*.⁹

»Vertraue auf den HERRN und tue Gutes; wohne im Land und hüte Treue; und *habe deine Lust am HERRN*, so wird er dir geben, was dein Herz begehrt« (Psalm 37,3-4, meine Hervorhebung).

Die Psalmisten beschrieben ihre Sehnsucht nach Gott folgendermaßen:

»Wie eine Hirschkuh lechzt nach Wasserbächen,
so lechzt meine Seele nach dir, Gott!
Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott:
Wann werde ich kommen
und erscheinen vor Gottes Angesicht?« (Psalm 42,2-3)

Sie ermutigen uns, mit ihnen Gott zu genießen: »Schmecket und sehet, dass der HERR gütig ist! Glücklicher Mann, der sich bei ihm birgt!« (Psalm 34,9). Und im Neuen Testament lesen wir den vehement betonten Befehl: »Freut euch im Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch!« (Philipper 4,4).

Viele junge Christen meinen, sie stünden vor der Entscheidung: »Will ich glücklich sein, oder will ich heilig sein?« Aber das ist eine falsche Art, über Heiligung zu denken. Heilig sein bedeutet *wirklich glücklich* zu sein, nämlich in Gott sein Glück zu finden, in ihm, der Quelle aller Freude, wirkliche Erfüllung und tiefen Genuss zu entdecken (siehe Psalm 36,8-9).

Jede Freude, die du je erlebst, hat *einen* Ursprung: Gott. Satan kann keine Freude produzieren. Er kann nur Gottes gute Dinge nehmen und sie »verdrehen«. Ich möchte das an einem Beispiel

9 Hierzu empfehle ich das Buch von John Piper: *Sehnsucht nach Gott. Leben als »christlicher Genießer«*, Friedberg: 3L-Verlag 2005 und englischsprachigen Lesern Randy Alcorn: *Does God Want Us to Be Happy?: The Case for Biblical Happiness*. (Tyndale Momentum 2019).

zeigen: unsere Sexualität. Sex (Gottes Erfindung) wird von Satan verdreht (Sex außerhalb der Ehe oder ohne Liebe und Achtung dem Ehepartner gegenüber). Das Schöne aber, was selbst bei sündigem Sex erlebt wird, hat trotzdem seinen Ursprung im Erfinder von Sex: in Gott. Gott wird aber den sündigen Gebrauch seiner guten Dinge richten. Die Freuden der Sünde sind kurz. Aber selbst diese kurzzeitigen Freuden sind nur möglich durch den Gebrauch von Gottes Erfindungen. Wie viel schöner aber ist der Gebrauch seiner Erfindungen, wenn wir sie nach seinen Regeln gebrauchen! Gott ist letztlich die Quelle *aller* Freude, egal wie sehr Satan den Menschen versucht zu überzeugen, dass bei ihm Glück und Freude zu finden sei.

Jakobus sagt uns, dass »jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk« von Gott kommt (Jakobus 1,17). Doch alle diese guten Dinge sind letztlich nur Wegweiser, die zur Quelle zeigen. Die Gabe zeugt von einem Geber, das Erschaffene zeigt auf den Schöpfer (nach Römer 1,20).

Denke einmal über dieses Privileg nach, eine Beziehung zu diesem Gott zu haben, der in seiner Person, in seinem Charakter und Wesen *wirklich* Erfüllung bieten kann! Der Psalmist staunte ebenfalls über den Genuss, mit Gott zu gehen:

»Du wirst mir kundtun den Weg des Lebens; Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht, Lieblichkeiten in deiner Rechten immerdar.« (Psalm 16,11)

Wenn Gott unglücklich oder launisch wäre, dann wäre Heiligkeit ein Biss in den sauren Apfel. Wer möchte schon für eine Person abgesondert (geheiligt) sein, mit der man eigentlich gar nicht zusammen sein möchte? Wer würde mit einem Miesepeter eine Beziehung aufbauen? Wenn Gott so wäre, wäre der Himmel zwar besser als die Hölle, aber auch kein Ort, nach dem man sich sehnen würde.

Die Bibel redet von Gott als von einem übergelücklichen, jubelnden und sich freuenden Gott. Gott ist ein Gott der konstanten, untrübaren, zutiefst authentischen Freude:

»Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte,
ein Held, der rettet;
er freut sich über dich in Fröhlichkeit,
er schweigt in seiner Liebe,
er jauchzt über dich mit Jubel.« (Zefanja 3H,17)

Ja, Gott trauert und zürnt auch über Sünde und wird den Gottlosen nicht ungestraft lassen. Aber Gottes *Wesen* ist nicht Hass, sondern Liebe (1. Johannes 4,16). Sein Hass und Zorn sind seine gerechte Reaktion auf Sünde und jene Menschen, die gottlos leben. Am Kreuz wurde aber dieser Zorn von Gott selbst getragen – im Gericht an seinem Sohn offenbart –, damit wir, mit der Gerechtigkeit von Jesus bekleidet, uns für immer an Gott erfreuen können.

Paulus beschreibt Gott als den »glücklichen Machthaber« (1. Timotheus 6,15) und die gläubigen Thessalonicher als Vorbilder für andere Gläubige, weil sie sich inmitten von Schwierigkeiten durch den Heiligen Geist freuen (1. Thessalonicher 1,6-7).

Gott ist glücklich. Sein Sohn (der Abglanz seines Wesens) ist glücklich (vgl. Hebräer 1,9; Apostelgeschichte 2,25-31). Deswegen können wir unsere Berufung *genießen*. Wir sind von ihm »in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn« berufen worden (1. Korinther 1,9).

In Matthäus 22,1-14 vergleicht Jesus Gottes Ruf mit einer Einladung zu einem Hochzeitsfest. Ein Hochzeitsfest war damals der Inbegriff feierlicher Freude. Das Essen war super lecker, man trank Wein dabei und tanzte, jubelte, lachte, man pflegte Beziehungen mit den Eingeladenen und – vor allem – mit der Braut und dem Bräutigam! Schon Jesaja sagte voraus, dass Gott eines Tages die Nationen zu einem solchen Fest einladen würde:

»Jahwe, der allmächtige Gott, wird alle Völker zum Fest einladen, zu einem Mahl mit feinsten Speisen und einem guten Tropfen, mit kräftigen, köstlichen Gerichten und gut gelagertem alten Wein. [...] Jubeln wir! Freuen wir uns, denn er hat uns die Rettung gebracht!« (Jesaja 25,6-9, NeÜ).

Gott selbst wird uns an diesem Tisch bedienen (vgl. Lukas 12,37). Das Essen, die Getränke, die Musik – alles wird stimmen. Alle werden sich vor Freude kaum halten können. Auch Gott selbst wird sich freuen.¹⁰ Er wird dabei sein. So wie damals viele Menschen von Jesus angezogen wurden, so werden wir in der Zukunft unseren Blick nicht mehr von Jesus abwenden können.

Der berühmte Prediger und Pastor Charles Haddon Spurgeon betonte oft die Verbindung zwischen der Freude Gottes und unserer Freude: »Wenn du die Freude des glücklichen Gottes wirklich kennen würdest, dann würdest du verstehen, dass ein wahrhaft christliches Leben unmöglich traurig sein kann.«¹¹

»Die Freude am Herrn ist eure Kraft« (Nehemia 8,10; siehe auch 2. Korinther 3,12.18; 7,1; Epheser 6,19-20). Diese Freude gibt mir immer wieder die Kraft und Motivation, meine Berufung zu leben, auch wenn es ungemütlich und schwierig wird (lies dazu z. B. Apostelgeschichte 4,13.29; 5,40-41; 16,25).

Heilig sein bedeutet also, dass wir als *Gerettete*, durch den *Glauben*, Gottes Freude in der *Gemeinschaft* mit ihm schon hier erleben.¹² Darin liegt die Motivation, Gott in allem gehorsam zu sein und keine anderen Götter neben ihm zu dulden, d. h. ein radikales, ihm hingeebenes Leben zu führen.

»Heilig sein« ist beides: höchste Pflicht *und* Kraftquelle für alle anderen Facetten von Gottes Berufung.

10 Sowohl »die eingeladen sind zum Hochzeitsmahl des Lammes« als auch der Einladende der Festversammlung werden sich freuen (Offenbarung 19,7-9; Zefanja 3,17-18; Jesaja 62,5; 65,19; Lukas 15,7.10).

11 Charles H. Spurgeon. *The Believer's Heritage Of Joy. Sermon #2415*. <https://www.spurgeongems.org/vols40-42/chs2415.pdf> (Stand: 06.11.2019).

12 Das Erleben der Freude geschieht jetzt noch nicht in vollem Maß, da wir immer noch mit Sünde kämpfen. Sünde bewirkt, dass unser gefallenes Denken und Fühlen losgelöst von Gott Freude sucht. Wenn ein Christ aber in seinem Leben diese Freude nicht kennt, müssen wir uns grundsätzlich fragen, wie viel davon wirklich aus Glauben an den Gott der Bibel stammt. Siehe auch dazu: Piper: *Sehnsucht nach Gott*.

2

Die Facetten biblischer Berufung

Gottes Berufung umfasst unser ganzes Leben

Gottes Wort stellt uns eine durchaus facettenreiche Sicht auf das Thema Berufung vor. Mit diesem Kapitel möchte ich dich ermutigen, einen Schritt zurück zu treten. Wir alle haben die Tendenz, nicht über den Tellerrand schauen zu wollen – die Neigung, uns zu stark auf eine Sache zu fokussieren. Aber wir dürfen Berufung *nicht auf einen Teil unseres Lebens beschränken*. Dies folgt aus der einfachen Tatsache, dass Gott unser ganzes Leben besitzen möchte. Berufung hat viele Facetten, weil das menschliche Leben facettenreich ist.

Wenn Gottes helles Licht auf uns scheint und er uns rettet und beruft, dann wird dieses Licht (wie bei einem Prisma) in seine Einzelteile aufgeteilt und es kommt dabei ein vielfarbiges Spektrum heraus. Söhne und Töchter Gottes zu sein, heißt: der Welt Gott zu zeigen, und zwar in jedem Lebensbereich. Was für eine edle Aufgabe!

Berufung und Arbeit

»Und Jahwe Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bearbeiten und ihn zu bewahren« (1. Mose 2,15).

Nicht nur zufällig kommt unser heutiges Wort »Beruf« vom biblischen Begriff »Berufung«. Produktive, erfüllende Arbeit ist Gottes gute Erfindung. Gott selbst ist ein guter Arbeiter (1. Mo-

se 1,31). Einer der ersten Aufträge an den Menschen war ein Mix aus Gärtnerei und Taxonomie¹³ (1. Mose 2,15.19-20). Jesus selbst arbeitete ca. 18 Jahre als tüchtiger Zimmermann (vgl. Markus 6,3 mit Lukas 2,40.52).

Wir haben im ersten Kapitel gesehen, dass unsere Berufung (wenn sie wirklich von Gott ist) im Hier und Jetzt beginnen muss. Im Alltag. Deswegen ist es nicht erstaunlich, dass unser Beruf – ein großer Teil unseres Alltags – etwas mit Gottes Berufung zu tun hat!

Ich bin (oder war) in meiner Familie als »Hals-über-Kopf-Christ« bekannt. Da ich eher der Typ bin, der impulsiv entscheidet, hatte ich während meiner fünf Jahre als Physikstudent des Öfteren Momente, wo ich einfach alles hinschmeißen und mich »für den Herrn in den Vollzeitdienst« stürzen wollte.¹⁴ Solche Überlegungen brachten mich einige Male dazu, meine Arbeit in der Naturwissenschaft sogar als minderwertig oder zeitverschwenderisch abzutun: »Es geht ja im Reich Gottes um Menschenleben! – Nicht um tote Materie!« Das stimmt, aber ich hatte trotzdem falsch gedacht.

Ja, wir alle kennen Frustrationen und Schwierigkeiten beim Arbeiten. Aber denke einmal darüber nach: Jesus »verschwendete« den Großteil seines Lebens, indem er mit »toter Materie« neue Türrahmen, Möbel oder Dächer schuf. Ob er auch Fehler gemacht hat, als er sein Handwerk lernte? Hat er sich hin und wieder einen Holzsplitter aus seinen Fingern ziehen müssen?¹⁵

13 Taxonomie heißt so viel wie »Klassifizierung und Namensgebung«, zum Beispiel in der Biologie.

14 Meine Eltern (die mich manchmal besser kennen als ich mich selbst) rieten mir, das Studium durchzuziehen, in der Berufswelt anzukommen und erst danach einen solchen Schritt zu erwägen.

15 Trotz der Tatsache, dass Jesus Gott war, stellte er sich als Mensch mit uns unter den Fluch des Sündenfalls. Dornen, Frustration und Schweiß waren für Jesus genauso real wie für uns. Hier sehen wir seine Demut. Er schuf alles perfekt, nichts war fehlerhaft (1. Mose 1–2). Dennoch demütigte er sich und wurde Mensch. Jesus konnte müde werden, hatte womöglich ab und zu Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren und litt unter körperlichen Bedürfnissen wie Hunger und Durst und erlag zuletzt dem Tod am Kreuz. Der

Vielleicht war auch für ihn manches beschwerlich. Aber er hat trotzdem gearbeitet!

Wenn Gott uns ruft, dann sollen wir nicht unbedingt unseren Beruf oder unsere Rolle in der Gesellschaft aufgeben. Zum Beispiel musste Paulus einige aus der Gemeinde in Korinth dazu auffordern, in ihrem Beruf zu bleiben (1. Korinther 7,20-24).

Frustration bei der Arbeit kam durch den Sündenfall dazu (1. Mose 3,17-19). Aber das bedeutet nicht, dass Arbeit *an sich* etwas Negatives bzw. Hinderliches wäre. Ganz im Gegenteil: Die Arbeit war ja schon vor dem Sündenfall da – Gott wusste, dass es uns guttut, die Erfüllung und Befriedigung sinnvoller Arbeit zu erleben. Arbeit tut uns so gut, dass wir sogar in der neuen Schöpfung arbeiten werden, z. B. als Regierende, Richter oder Priester (2. Timotheus 2,12; 1. Korinther 6,2-3; Offenbarung 20,6).

Als ich mich damals im Studium intensiver mit den Wurzeln der Naturwissenschaft auseinandersetzte, merkte ich, dass praktisch die gesamte »Moderne Physik« auf einem christlichen Fundament steht.¹⁶ Menschen forschten zur Ehre Gottes. Galileo, Kepler, Newton, Maxwell, Heisenberg – sie alle forschten mit dem Ziel, Gottes Ordnung im Universum zu ergründen. Diese Entdeckung gab mir einen völlig neuen Bezug zu meiner täglichen Arbeit. Ich begann meine Übungsreihen in Mathematik und mein Hantieren mit den Maxwell-Formeln als Gottesdienst zu sehen! Ich bekam neue Freude am Alltag des Studiums. Und Gott schenkte viele Gelegenheiten, von ihm zu zeugen, gerade in der geistlichen Dürre der Naturwissenschaft um mich herum. Ich war schließlich so begeistert von meiner Aufgabe als Naturwissenschaftler, dass ich auch nach dem Studium in der indus-

Schöpfer des Universums wurde von seinen eigenen Geschöpfen als Baby gewickelt, als Kind unterrichtet und als junger Mann in einen Beruf eingearbeitet. Er, der das Weltall zusammenhält, ließ sich in seiner Demut so weit herab, dass eines seiner Geschöpfe sogar sein Kreuz für ihn tragen musste.

¹⁶ Siehe dazu Steinar Thorvaldsen: *Kepler, Galileo, Newton and the Constructive Ideas of Modern Science*. 2002. <https://munin.uit.no/handle/10037/8205> (Stand: 06.11.2019).

triellen Forschung weiterarbeiten wollte. Gott hatte aber andere Pläne und führte meine Frau und mich in den »christlichen Vollzeitdienst«. Aber das ist eine längere Geschichte ...

In der Zeit vor Martin Luther wurde in der offiziellen Kirche ein Unterschied gemacht zwischen den geistlichen Tätigkeiten des Klerus (Bischöfe, Prediger etc.) und der Arbeit des normalen Bürgers.¹⁷ Das geht jedoch gegen die Schrift. Die Bibel lehrt nämlich, dass einfache Dienste und Arbeiten als Gottesdienst bezeichnet werden können (Kolosser 3,23; Jakobus 1,27; siehe auch Psalm 90,17; Sprüche 14,23). Ja, es gibt »vollzeitliche Dienste« in der Mission oder in der Gemeinde. Aber selbst der einfachste Straßenkehrer kann Gott gefallen, indem er den Müll im Namen Jesu und mit dankbarem Herzen aufräumt (nach Kolosser 3,17). Luther prägte schließlich die reformierte Lehre in der Kirche und betonte unter anderem genau diese biblische Wahrheit. »Hier wird dreimal täglich Gottesdienst gefeiert.« Solche und ähnliche Sprüche hängen in lutherischen Pfarrhäusern über dem Spülbecken!

Überprüfe dich hier einmal selbst. Als du das letzte Mal über deine Berufung nachgedacht hast: Hast du da an die tägliche Arbeit gedacht? Oder siehst du vielleicht die Arbeit eher als Lückenbüßer, als eine »Solange-Gott-nichts-Wichtigeres-für-mich-hat«-Tätigkeit? Sind wir bereit, eine solche Einstellung zu ändern und unsere Arbeit, unseren Schulalltag, ja auch die sinnloseren oder sogar »entwürdigenden« Arbeiten als Berufung Gottes zu sehen?

Das Wortpaar »bearbeiten und bewahren« (hebr. *abad* und *schamar*) aus dem Garten Eden (siehe oben bzw. 1. Mose 2,15) wurde im Alten Testament interessanterweise auch immer wieder für den *priesterlichen Dienst* im Heiligtum verwendet (mit »dienen« und »behüten« übersetzt).¹⁸ Adams praktische Arbeit war also eine Art Gottesdienst. Unsere tägliche Arbeit ist somit auch ein

¹⁷ Dem Klerus galt folgende Aufforderung: *Tu supplex ora* (lat. »Du bete demütig!«) im Gegensatz zu *Tuque labora* (»und du arbeite!«) für die Bauern.

¹⁸ Siehe Gregory K. Beale: *Der Tempel aller Zeiten: Die Wohnung Gottes und der Auftrag der Gemeinde – eine biblisch-heilsgeschichtliche Studie*. Augustdorf: Betanien Verlag 2011, S. 65.

Gottesdienst (vgl. Kolosser 3,23). Das gilt selbst für den Christen, der über längere Zeit keinen großen Sinn in seiner Arbeit erkennen kann, denn bestimmt war es so auch für den einen oder anderen Sklaven im damaligen Korinth (siehe 1. Korinther 7). Wenn ich aber Gott mit meiner Arbeit diene, ist sie immer sinnvoll!

Für ihn sind selbst kleine, »unbedeutende« Arbeiten wichtig. Wenn wir »im Kleinen für treu befunden werden« und bewusst für Gott arbeiten, sieht es Gott (Lukas 19,17). Den alltäglichen Pflichten aus dem Weg zu gehen, ist schlicht und einfach Ungehorsam. Wir werden so auch nie die Erfüllung finden, die uns eine bedeutungsvolle Arbeit geben kann. Wir werden von Gott sogar scharf ermahnt, unseren Broterwerb ernst zu nehmen (siehe 2. Thessalonicher 3,6-15).

Gott sieht mein Arbeiten. Und er sieht auch mein Herz. Damit wird deutlich: Noch wichtiger als das, *was* wir arbeiten, ist, *wie* wir arbeiten. Doch wie – oder mit welcher Motivation – sollten wir unsere Berufung im Beruf ausleben?

Gott ist letztlich unser Arbeitgeber. Er will, dass wir unseren Lohn in erster Linie von ihm erwarten (Hebräer 11,6). Dann geht es nicht mehr so sehr um mich (oder darum, wie wichtig meine Arbeit ist, siehe Psalm 90,5-6¹⁹), sondern um Gott. Und wie gnädig er darin ist, dass er »unnütze Knechte« belohnt, sieht man in Lukas 17,10.

Diese Sicht hilft uns, falsche Arbeitsmotivation zu enttarnen. Sobald wir z. B. beginnen, über unseren Beruf (also über das, *was* wir arbeiten) unseren Selbstwert zu definieren, schleicht sich leicht die folgende Motivation ein: Ich arbeite gut, damit ich von den Menschen gesehen werde (Epheser 6,5-8). Wir arbeiten dann, damit Menschen uns loben, anerkennen, unser Gehalt erhöhen oder uns befördern. Dann leben wir nicht Gottes Berufung und bringen uns um *seinen* Lohn und *seine* Anerkennung (Matthäus 6,1-4; 25,21)!

19 Psalm 90 ist übrigens ein Gebet von Mose, in dem er Gott bittet, seine Arbeit zu segnen. »Lass unsere Arbeit nicht vergeblich sein, ja, lass gelingen, was wir tun!« (NeÜ), betet er im letzten Vers des Psalms (V. 17).

Gott ist letztlich unser Arbeitgeber. Das bedeutet auch, dass unsere Arbeit Teil seiner heiligen Berufung sein muss. Praktische Heiligkeit ist in meinem Arbeitsalltag genauso wichtig wie beim Gemeindebesuch am Sonntag. Ob Gott unsere Anbetung am Sonntagmorgen annimmt, hängt davon ab, ob wir an unserer Arbeitsstelle verantwortungsbewusst handeln und liebevoll mit unseren Arbeitskollegen umgehen oder nicht.

Noch eine kurze Anmerkung zur Wahl einer Arbeitsstelle: Da wir in erster Linie für Gott arbeiten, werden einige Berufe aus ethischen Gründen für einen Christen nicht möglich sein. Zwar hält sich kaum ein Arbeitgeber an *alle* Maßstäbe der Bibel. Als Angestellte sollen wir uns unseren Vorgesetzten unterordnen (sogar »mit Furcht und Zittern« oder anders ausgedrückt »mit aller Ehrerbietung und Gewissenhaftigkeit« [NeÜ], siehe Epheser 6,5). Das gilt aber nur, solange wir nicht aufgefordert werden zu sündigen. Gottes Aufruf, »heilig zu sein«, bleibt immer höchste Priorität. In vielen Firmen zählt Profit höher als Menschen, und Schein ist wichtiger als Tatsachen. Hier müssen wir als Christen ganz klar Stellung nehmen. Wir müssen »Gott mehr gehorchen als den Menschen« (Apostelgeschichte 5,29). Ansonsten sind uns aber keine Grenzen gesetzt und wir können kreativ sein, auf welche Weise wir dem Herrn mit unserer täglichen Arbeit dienen und ihn ehren.

Gottgeweihte Arbeit ist etwas wirklich Schönes. »Ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Steige sind Friede« (Sprüche 3,17 mit 16,3). Wirkliche Arbeit ist – wie alle Facetten der Berufung Gottes – ein gutes Geschenk Gottes.

Ehe und Familie

Gottes Ruf zu folgen, bringt sehr viel Freude. Das ist vielleicht nirgendwo so offensichtlich wie in Ehe und Familie. Wen Gott beruft, den beschenkt er auch. Der Schutz und die Geborgenheit in einer Ehe, das gemeinsame Erleben der Sexualität, die Freude an Kindern, das sind alles Ideen Gottes (1. Mose 2,23-24; 1. Mo-

se 1,28; Hohelied; Psalm 127,3-5). Sie helfen uns, die große Verantwortung zu tragen.

Wer sich dazu entschließt, eine Familie zu haben, trägt in der Tat auch eine große Verantwortung. Diese Verantwortung (und die »Bindung«, die mit einer Ehe einhergeht) hat mich als junger Mann immer wieder zu Rückziehen veranlasst, wenn es um Ehe ging. Nebenbei muss ich hier leider sagen, dass es mir im Umgang mit dem anderen Geschlecht oft an Weisheit mangelte. Aber ich hatte einen gesunden Respekt vor den Verpflichtungen einer Ehe, und das war gut.

Wenn wir diese Verantwortung in Ehe und Familie mit Füßen treten, sind wir in seinen Augen sogar schlimmer als in unserem früheren ungläubigen Zustand (1. Petrus 3,1-7; 1.Timotheus 5,8)!

Die Entscheidung, ob ich wirklich heiraten will oder nicht, sollte sorgfältig überdacht werden.²⁰ Ob wir eine Ehe führen oder nicht, wird unsere Berufung maßgeblich beeinflussen. Die Ehe (und zweitrangig die Familie) muss eine höhere Priorität einnehmen als z. B. unsere Arbeit oder unser Dienst in der Gemeinde. Diese Tatsache brachte schon viele Nachfolger von Jesus zur Entscheidung, ehelos zu bleiben, um Gott besser dienen zu können (1. Korinther 7).

Wer nun heiratet, ist zur Ehe verpflichtet. Wer Kinder bekommt, der tut alles dafür, um ein guter Vater oder eine gute Mutter zu sein. Das gilt, ganz unabhängig davon, wie die Ehe geschlossen wurde und ob die Kinder »geplant« waren. Diese Verbindlichkeit gibt einer Familie Halt, auch wenn Zweifel, Spannungen und Probleme auftauchen. Wir können uns für oder gegen die »Ehe« entscheiden, aber nur vor der Eheschließung. Einmal verheiratet, sind wir dazu verpflichtet, alles daran zu setzen, dass unsere Familie sich zu Gottes Ehre entwickelt. Ob wir am Ende damit Erfolg haben, können wir nur Gott anbefehlen, der uns dazu Gnade und Hilfe geben will.

²⁰ Für eine hilfreiche und gut verständliche Behandlung des Themas Partnerwahl siehe: Andreas Burghardt: *Das GPS der göttlichen Führung* (MP3-CD, Meinerzhagen: Leseplatz 2018).

Was sind unsere Prioritäten bei diesem Thema, wenn es darum geht, in diesem Bereich Gottes Berufung zu leben? Ist nur der ein »guter Christ«, der eine glückliche Familie hat? Stell dir einmal zwei völlig verschiedene Christen vor. Der eine Mann ist glücklich verheiratet und erzieht sieben Kinder. Der andere wünscht sich schon seit langem eine Frau, aber es wurde nie etwas daraus. Er hat seit seiner Jugend gegen die Versuchung gekämpft, in Selbstmitleid und Einsamkeit zu versinken und lebt trotz aller Höhen und Tiefen ein aufopferndes Leben für Christus. In den Augen vieler wäre der Familienvater erfolgreicher. Aber von beiden müssen wir lernen können und beide sind von Gott bedeutungsvoll berufen.

Gilt in deinem Bild von Berufung: »Ehe in Ordnung, Sexualität in Ordnung, alles in Ordnung«? Prüfe dich einmal selbst. Dreht sich für dich bei der Frage nach Gottes Willen in deinem Leben alles nur um die Frage nach dem Heiraten? Werde ich wohl den Richtigen, die Richtige finden? Das ist zweifelslos eine wichtige Frage, aber sollte sie unsere Gedankenwelt füllen? Nein. Die Frage sollte vor dieser Frage in den Hintergrund treten: »Wie kann ich zu Gottes Ehre in meiner *aktuellen Situation* heilig leben?«

Diesen Fokus auf unsere Heiligkeit müssen wir auch dann behalten, wenn wir bereits eine Ehe eingegangen sind. Ich hatte in meiner Ehe schon öfter Momente, wo ich mich bewusst daran erinnern musste, dass meine Ehefrau *nicht* die Aufgabe hat, mich glücklich zu machen. Keine Frau kann ihrem Mann eine perfekte Ehe schenken und umgekehrt auch kein Mann seiner Frau. (Nur am Rande bemerkt: Meine Frau ist eindeutig die liebenswürdigste Frau, die ich kenne!) Es geht vielmehr darum, dass wir in der Ehe einander helfen, Jesus ähnlicher zu werden; heilig zu werden. Wenn wir beide gegenseitig auf unsere »schwierigen Seiten« mit Liebe reagieren, dann bewirkt das in uns Standhaftigkeit, mit dem Ziel, »vollkommen und vollendet zu sein in allem« (Jakobus 1,3-4). Das ist zwar für jeden Gläubigen das Ziel, das er anstrebt, aber in einer Ehe können Mann und Frau tagtäglich gemeinsam daran arbeiten.

Unsere Ehe *dient* also unserem Fortschritt in der Heiligung. Die Ehe ist ein Werkzeug in Gottes Hand, mit dem er uns Chris-

tus ähnlicher macht. Ehe ist das irdische Abbild einer zukünftigen himmlischen Realität, der Schatten einer noch ausstehenden Wirklichkeit: unserer Freude und Geborgenheit im Himmel als heilige Braut von Jesus, dem liebenswürdigsten Mann im ganzen Universum!

Spielt Ehe die Hauptrolle in deinem Berufungsdenken? John Piper nennt die Ehe trefflich eine »Bühne, auf der das Evangelium nachgespielt werden darf«. ²¹ Vom Evangelium angefachte und getriebene Heiligung, das ist unsere Berufung. Alles andere ist nur Fußnote. Aber es gibt wunderschöne Fußnoten – unter anderem die Ehe.

Wie schon gesagt, wird nicht jeder Christ heiraten. Nicht jeder Christ wird Kinder haben. Auf einen Ehepartner oder auf eigene Kinder zu verzichten, ist für viele nicht leicht. Oft haben Singles oder Kinderlose Mühe, ihre Situation anzunehmen. Das ist völlig verständlich, denn unsere Kultur im Westen neigt dazu, Identität in sexueller Erfüllung zu finden. ²² Andere Kulturen finden ihre Identität in Familie und Kindern. ²³ Aber viel zu oft laufen wir Christen solchen Idealbildern hinterher. Wer keine erfüllende Ehe und Familie hat, ist »noch nicht ganz am Ziel angekommen«. Aber wer bestimmt für uns, was »erfülltes Leben« ist? Unsere Kultur oder Jesus Christus? Jesus war Single, hat weder leibliche Kinder noch Sexualität erlebt. Aber er lebte nach Gottes Willen wie kein anderer vor ihm und nach ihm.

Mission

Seltsamerweise wird Jesus trotz seiner Ehelosigkeit als »fruchtbar« bezeichnet, und als jemand, der »Nachkommen haben« wird (Jesaja 11,1; 53,10). Jesus hat eine ebenso wichtige Berufung

²¹ Frei formuliert aus einem der Hauptgedanken von Pipers Buch: John Piper: *Einfach himmlisch!: Was die Ehe über Gott zeigt*. Bielefeld: CLV 2019.

²² Erkennbar an Formulierungen wie »Ich bin hetero- bzw. homosexuell!«

²³ Zum Beispiel in vom Islam geprägten Kulturen.

gelebt wie die, die leibliche Kinder aufziehen. Gott hat durch ihn »viele Söhne zur Herrlichkeit gebracht« (Hebräer 2,10).

In der Zeit des Neuen Testaments hat das radikale Auswirkungen auf unsere Berufung, »fruchtbar zu sein«. ²⁴ So kann Paulus, ein eheloser Mann, uns sogar empfehlen, den gleichen Lebensstil zu wählen (1. Korinther 7). Er verzichtete als Unverheirateter auf eine geniale Sache (Ehe), damit er einem weiteren Aspekt von Gottes Berufung noch besser nachgehen konnte:

»Geht hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe.« (Jesus in Matthäus 28,19-20)

Für einige bedeutet dieser Auftrag einen vollzeitlichen Dienst, für alle anderen einen Lebensstil, der die weltweite Mission als Ziel hat. Das beinhaltet freudiges Geben und Unterstützen von Missionaren.

Wie denkst du über diesen Aspekt von Gottes Berufung? Viele junge Leute, die ich kenne, meinen: »Gottes Berufung ist eher etwas Langweiliges, Einschränkendes. Obendrein ist »Missionieren« total peinlich.«

Das ist ein Irrtum. Wer wirklich einen missionarischen Lebensstil pflegt, weiß, wie viel Mut und Kreativität gerade dieser Aspekt von Gottes Berufung fordert. Meine persönliche Erfahrung ist, dass auch unser Umfeld eine Art Respekt vor Menschen hat, die völlig von einer Sache überzeugt sind. Missionieren braucht zwar Mut, hinterlässt aber bei vielen Menschen einen tiefen Eindruck (Apostelgeschichte 4,13; Matthäus 5,16). Zusätzlich

²⁴ Die Berufung zur Mission ist tatsächlich die direkte »Erfüllung« der Berufung Adams »fruchtbar zu sein, sich zu vermehren und die Erde zu füllen« (1. Mose 1,28). Somit tritt die Berufung, in der Ehe Kinder zu kriegen, im Neuen Testament in den Hintergrund. (Trotzdem dürfen wir das eine nicht auf Kosten des anderen in unserem Leben ausspielen.) Für die Verbindung zwischen Gottes Berufung an Adam (und später an Israel) sich zu vermehren, und dem neutestamentlichen Missionsbefehl siehe Beale: *Der Tempel aller Zeiten*.

ist das Evangelium nicht nur *irgendeine* Botschaft. Gott selbst steht mit seiner Kraft hinter seinem Evangelium (Römer 1,16)!²⁵

Um dem Missionsbefehl auszuweichen, werden oft »Ersatz-Berufungen«²⁶ gesucht und andere Lebensziele an seine Stelle gesetzt: Karriere, Hausbau, Hobbies oder sogar Aufgaben in der Gemeinde. Wir missachten dabei Gottes direkten Befehl, wenn wir unsere Aufmerksamkeit zu stark auf solche Dinge fokussieren.

Ein einfacher und mutiger Gehorsam, Menschen von Jesus zu erzählen, wird bei uns mehr Adrenalin, Spannung, Glück, Erfüllung und Frieden produzieren als sämtliche Erlebnisse, mit denen wir uns manchmal ablenken. Dieser Aspekt von Berufung fordert von uns eine Dringlichkeit. Er erfordert ein Leben, das sich nicht von trivialen Dingen ablenken lässt. Er erfordert eine Liebe für Menschen, die – wenn sie nicht umkehren – der schreckliche Zorn Gottes erwartet (Römer 1,18; Johannes 3,36; Hebräer 10,31)! Nicht zuletzt deshalb erfordert die Berufung zur Mission ein ernsthaftes Gebetsleben und ein »Flehen für sie zu Gott, dass sie errettet werden« (Römer 10,1).

Zu viele von uns fragen sich immer nur: »Was ist wohl Gottes Wille für mein Leben?«, sind aber nicht bereit, den *in der Bibel offenbarten* Willen Gottes ernst zu nehmen: Gott »*will*, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (1. Timotheus 2,4).

Als Christen lernen wir Gott und seine Liebe für die Welt kennen. Diese Liebe für die Verlorenen ist ein Teil echten Glau-

25 Der Beziehungsaspekt von »Heilig sein« ist hier sehr wichtig. Wenn wir Freude an Gottes Macht und Souveränität haben sowie von seiner Liebe überzeugt sind, weil wir selbst in dieser Liebe ruhen, wird unser Mut, das Evangelium zu verkünden, wachsen. Ich kann dann darauf vertrauen, dass Gott wirkt und dass Gott die Situation unter Kontrolle hat, auch wenn es so aussieht, als würde man als Mensch abgelehnt werden (siehe Römer 1,16 oder Apostelgeschichte 4,24-31; 5,29-41).

26 Im Folgenden verwende ich die Aspekte, in denen und zu denen wir berufen sind, als einzelne »Berufungen«. Man sagt z. B. »Ich verspüre eine Berufung, in die Mission zu gehen!«, obwohl die Mission eigentlich ein *Aspekt* unserer Berufung (heilig zu sein) ist. Wir verwenden aber der Einfachheit halber die Formulierung »Mission / Ehe / Dienst in der Gemeinde ist eine Berufung«.

bens und spiegelt sich im Leben des Christen wider (Römer 9,1-3). Wenn wir wiedergeboren sind, so ahmen wir Gott in seinen moralischen Eigenschaften nach. Man erkennt uns als Söhne und Töchter Gottes (siehe S. 7). Wieso sollte da die Mission eine Ausnahme sein?

Bin ich bereit, mich diesem Willen Gottes unterzuordnen? Stelle ich persönliche Ziele und Wünsche beiseite, damit ich Gottes Aufruf zur Mission folgen kann? Wenn nicht, ist es so als würde ich zu Gott sagen: »Mich interessiert dein Wille für mein Leben gar nicht. Ich möchte einfach ein tolles Leben haben. Du darfst mir aber bei meiner Selbstverwirklichung behilflich sein.«

Mission geht uns alle an. Im letzten Kapitel haben wir gesehen, dass Ehe und Ehelosigkeit Berufungen und Lebensweisen sind, die Gott für bestimmte Personen vorgesehen hat. Nicht jeder Christ muss eine Familie gründen. Aber das gilt nicht für die Mission! Mission ist ein Befehl an *jeden* Christen (nach Matthäus 5,16; 28,19-20; Apostelgeschichte 1,8-9; 1. Petrus 2,9; 3,15). Der wahre christliche Glaube ist ein Lebensstil, der darauf ausgerichtet ist, Menschen für das Reich Gottes zu gewinnen (nach Markus 1,17). Selbst Timotheus, der eine klare Berufung hatte, als Lehrer und Pastor in der Gemeinde in Ephesus zu dienen, wird von Paulus dazu aufgefordert: »Tue das Werk eines Evangelisten!« (2. Timotheus 4,5).

Erinnerst du dich an das Beispiel von der Reinigungsfachkraft Lina in Kapitel 1? Sie hatte alles getan, nur nicht das, was sie eigentlich tun sollte. Ähnlich ist es bei bekennenden Christen, wenn sie nicht bereit sind, als Teil ihrer Berufung einen missionarischen Lebensstil zu führen. Jünger Jesu müssen die Initiative ergreifen (»geh hin«, Matthäus 28). Sie tun es gerne, weil sie auf Gottes mächtige Hilfe setzen (Apostelgeschichte 4,29-31). Sie reden zu den Herzen ihrer Feinde und Gegner. Wo es menschlich gesehen hoffnungslos aussieht, sind sie zuversichtlich. Sie wissen nämlich, dass es in Gottes Macht steht, sogar ihren Gegnern Umkehr zu schenken (2. Timotheus 2,25). Das heißt: Sie tun es aus Glauben an Gottes Versprechen.

Bevor Jesus den Missionsbefehl formuliert, verspricht er seinen Jüngern: »Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden« (Matthäus 28,18). Wenn wir uns vor diesem Aspekt unserer Berufung drücken, zeigt das letztlich, dass wir nicht an seine Versprechen glauben. Wenn ich überzeugt bin, dass ich Botschafter für den mächtigsten Mann im Universum bin, und wenn dieser mir verspricht, dass er »alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters« bei mir ist (V. 20), dann *werde* ich auf seinen Befehl hin mutig evangelisieren. Es geht gar nicht anders.

Mission wird für jeden Christen anders aussehen. Gott will zwar, dass jeder Christ Menschen aus seinem ungläubigen Umfeld für Christus gewinnt. Aber der Missionsbefehl hat noch weitere Facetten. Jesus sagte: »Machet zu Jüngern [...] und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!« Berufung ist also auch damit verbunden, dass wir anderen, die schon bekehrt sind, durch unser Leben ein Vorbild sind und dass wir sie konkret anleiten. Gottes Berufung betrifft auch unsere Aufgaben in der Gemeinde, worum es im nächsten Abschnitt gehen wird.

Gemeinde

Was ist Gemeinde? Gemeinde ist das, was entsteht, wenn der Missionsbefehl in der Kraft des Heiligen Geistes gelebt wird. Jesus sagte zu seinen Jüngern, dass sie die Nationen zu seinen Nachfolgern machen sollten (Matthäus 28,19). Die erste Predigt von Petrus war der erste Schritt zur Erfüllung dieses Auftrags. Was entstand durch diesen ersten Missionseinsatz? Die erste Gemeinde (Apostelgeschichte 2).

Wir könnten aber noch weiter zurückdenken. Was war die *Voraussetzung* dafür, dass die Apostel evangelisiert haben? Sie mussten Jesus kennen, das Evangelium auf ihr eigenes Leben anwenden und *sich selbst an das halten, was Jesus geboten hatte*. Wie sollten sie sonst den Missionsbefehl ausführen: »... und lehrt sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe«? Jesus lehrte sie, durch den Glauben an ihn ein heiliges Leben zu führen. Erst

dadurch wurden sie fähig zu missionieren und in der ersten Gemeinde andere anzuleiten (siehe Apostelgeschichte 2,42).

Wir erkennen also eine gewisse Abfolge:

- Die Apostel folgten selbst Jesus nach.
- Die Apostel missionierten.
- Die Apostel führten Gemeindearbeit durch.

Klar, man könnte auch Punkt 2 und 3 als ein und dieselbe Berufung sehen. Sie beide sind eine Antwort auf den Missionsbefehl. Aber vielleicht hilft uns die Abfolge darin, Gemeindedienst etwas besser zu verstehen. Wir müssen nämlich erkennen, dass unsere Berufung, heilig zu sein (also persönlich Jesus nachzufolgen) an erster Stelle steht (1. Punkt). Wenn wir dies nicht leben, ist es unmöglich, anderen Menschen Gott näher zu bringen (2. Punkt). Es ist aber auch unmöglich, in der Gemeinde einen Dienst auszuüben, der Gott gefällt (3. Punkt). In diesem Sinne ist Gottes Berufung, in der Gemeinde Aufgaben zu übernehmen, »für Fortgeschrittene«.

Ich beobachte manchmal, dass man Jugendliche in unseren Gemeinden relativ früh ermutigt, »einfach mal mitzumachen«. Klar, man möchte sie möglichst früh in die Organisation des Kindergottesdienstes miteinbeziehen oder für einen Platz im Musikteam begeistern. Aber sollten wir Menschen wirklich dahin bringen, in Gemeinde Verantwortung zu tragen, *bevor* sie zu einem heiligen Leben angeleitet werden? Sollten Menschen etwa die Kanzel besetzen, wenn Gott nicht den zentralen Platz in ihrem Leben besetzt?

C. H. Spurgeon meinte einmal dazu: »Fühlt sich einer nicht zur Heiligung berufen, so hat er sicherlich keine Berufung fürs Predigtamt, was für einen Ruf er auch vorspielen möge.«²⁷

Unter anderem wird unsere Berufung (heilig zu sein) Auswirkungen darauf haben, *wie* wir Gemeindearbeit machen. Per-

²⁷ Charles Haddon Spurgeon: *Ratschläge für Prediger: 22 Lektionen für die Verkündigung der Heiligen Schrift*. Augustdorf: Betanien Verlag 2016, S. 12.

sönliche Heiligung ändert unsere *Motive*. Ähnlich wie wir weiter oben im Abschnitt »Berufung und Arbeit« gesehen haben, spielen unsere Beweggründe und Herzenseinstellungen eine sehr große Rolle für Gott.

Relativ früh in der Geschichte der ersten Gemeinde wird ein Ehepaar beschrieben, das genau diesen Aspekt missverstanden hatte. Ein Mann namens Ananias und seine Frau Saphira wollten der Gemeinde dienen, indem sie einen Teil des Geldes vom Verkauf eines ihrer Felder der Gemeinde spenden wollten. Aber sie lebten nicht in der Heiligung, sondern in der Lüge. Gott tötete sie auf der Stelle (die Geschichte findest du in Apostelgeschichte 5,1-11).

Ziemlich schockierend, oder? Die Christen damals waren auf jeden Fall zutiefst entsetzt (V. 11). Nimmt Gott Sünde so ernst in seiner Gemeinde? Mir persönlich jagt diese Bibelstelle schon eine gewisse Angst ein. Irgendwie glauben wir aber gar nicht mehr, dass Gott so hart durchgreifen könnte, nicht wahr? Aber er hat es getan. Und das hilft uns, richtig über Gemeindegarbeit nachzudenken. Warum? Dadurch, dass Gott dieses Ehepaar auf der Stelle tötete, sprach er sein Gericht aus über alle, die seine heilige Berufung nicht ernst nehmen und trotzdem in der Gemeinde dienen wollen. Das soll uns aber nun nicht dazu verleiten, angesichts unserer Schwachheit in der Nachfolge zu verzweifeln, z. B. darüber, dass wir nie ganz reine Motive haben.²⁸ Die Geschichte von Ananias und Saphira warnt uns aber davor, denselben Fehler wie sie zu begehen und aus selbstsüchtigen Motiven Gottes Berufung leben zu wollen.²⁹

28 Selbst die heiligsten Christen merken, dass oft falsche Gedanken an die Oberfläche kommen, obwohl sie durch den Heiligen Geist diese bekämpfen (vgl. Römer 8,13).

29 Paul David Tripp nennt die Berufung zum (Pastoren-) Dienst in der Gemeinde *Gefährliche Berufung*. Er zeigt in einem Buch auf, wie einfach (und gefährlich) es ist, in der Gemeinde zu dienen, ohne im Alltag wirklich heilig zu leben. Englischsprachigen Lesern empfehle ich dieses Buch wärmstens: Paul David Tripp: *Dangerous Calling: Confronting the Unique Challenges of Pastoral Ministry*. Wheaton, Ill.: Crossway 2012.

Sie brachten eine finanzielle Gabe. Die Gabe könnte in unserem Fall auch die musikalische Begabung, die Fähigkeit zu predigen, eine gewinnende Art und die Fähigkeit auf Menschen zuzugehen, technisches Flair, Dekorations- oder Kochkünste sein. Welche Gaben du auch immer bringen möchtest: Es geht Gott vor allem um dein alltägliches Leben und um deine Herzenshaltung beim Bringen der Gabe.

Ja, Gott möchte uns mit unseren Gaben und Begabungen in seiner Gemeinde gebrauchen. Es ist ihm wichtig, dass wir uns entfalten und ihm und anderen gerne dienen. Aber er möchte auch gerne die richtige Einstellung in uns sehen (1. Samuel 16,7; Jeremia 17,10; Sprüche 24,12; Philipper 2,5). Ansonsten begeben wir uns auf dünnes Eis. Wir können Menschen täuschen und ihnen etwas vorspielen, aber dem Heiligen Geist können wir nie etwas vormachen (Apostelgeschichte 5,3; 1. Korinther 3,16-17).

Mit welcher Motivation sollten wir also dienen? Welches Ziel sollten wir haben? Ameisenvölker bestehen aus einzelnen Ameisen, die unterschiedlichste Aufgaben übernehmen. Aber sie alle arbeiten letztlich auf ein großes Ziel hin (das Überleben und Gedeihen des Volkes). Weder Willkür noch Individualismus bestimmt ihr Arbeiten, sondern letztlich zeigt die Komplexität und Genialität eines Ameisenbaus die Herrlichkeit des Schöpfers selbst. Wie viel weniger dürfen Selbstsucht und Individualismus unsere Arbeit in der Gemeinde bestimmen! Das Überleben und Gedeihen der Gemeinde gehen letztlich mit der Ehre Gottes einher, die wahre Motivation jedes Gotteskindes (siehe Epheser 1,6.14).

Es ist eine Frage, die ich mir regelmäßig stelle: Diene ich mit dem Ziel, dass Gott groß herauskommt, dass er gepriesen, geschätzt und anerkannt wird, dass andere über *ihn* staunen (und nicht über mich)? Um Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich noch eine Sache betonen: Gott für andere groß zu machen bedeutet nicht, dass wir uns selbst vor anderen ständig niedermachen müssen. Das wäre letztlich falsche Demut und religiöses Getue. Gott ist der, der am besten unsere Motive erkennt. Er kann sie uns auch bewusst machen. Wenn du dir deiner Motive und Herzenshaltung nicht sicher bist, dann lerne doch folgende Worte Davids beten:

»Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz! Prüfe mich und erkenne meine Gedanken!« (Psalm 139,23).

Ein Professor an einer theologischen Hochschule wurde einmal gefragt, warum er eine gewisse Aufgabe im Gottesdienst übernahm: Er stellte die Stühle für die Besucher. Sollte er mit seinem Bildungsstand nicht eine zentralere Rolle spielen? Seine Antwort war folgendes Zitat aus der Bibel: »Ich will lieber an der Schwelle stehen im Haus meines Gottes, als wohnen in den Zelten der Gesetzlosen« (Psalm 84,10). Er war sich nicht zu schade, mit seinen Gaben auch bei einfachen Aufgaben in der Gemeinde mitzuhelfen. Seinem Herrn und seinen Glaubensgeschwistern zu dienen, stand für ihn im Zentrum; die Entfaltung seiner Gaben war zweitrangig.

Wenn wir das verstanden haben, hilft es natürlich trotzdem, über unsere Gaben nachzudenken. Gemeindedienst ähnelt in vielem unserer täglichen Arbeit. Viele Prinzipien lassen sich übertragen. Zum Beispiel macht es wenig Sinn, eine Ausbildung als Fliesenleger anzufangen, wenn du eigentlich eine Leidenschaft für Sprachen hast und ohnehin schon über Kniebeschwerden klagst. Genauso wenig macht es Sinn, einen Predigtendienst anzustreben, wenn du keinen gescheiten Satz formulieren kannst oder deine Mitmenschen durch deine Predigten nicht erbaut werden. Wir dürfen – gerade in der Gemeinde – überlegen, um Rat fragen, ausprobieren und darüber beten, wie wir unsere Gaben klug einsetzen sollen.

Jesus benutzt ein gutes Anschauungsbeispiel in Lukas 14,7-11, das sich auch auf Gemeindedienste übertragen lässt. Sage schneller zu, wenn es um Aufgaben in der Gemeinde geht, die nicht so viel Anerkennung mit sich bringen. Sei vorsichtig darin, die »ersten Plätze beim Fest« (bzw. in der Gemeinde) einzunehmen.

Bibelstellen wie Lukas 2,37, Jakobus 1,27 und Johannes 13,4-5 sagen uns, dass Dienste wie treues Beten und Fasten, die Armen in ihren Schwierigkeiten zu besuchen, praktische Dienste wie Putzen, Organisieren, Kochen, Gebäudebau bzw. -unterhalt, Zeit haben für Gespräche und Seelsorge, Ermutigung und Er-